

Werte der Kinder

Eine Zusammenfassung der Kernergebnisse

Hintergrund und Zielsetzung

Synovate Kids+Teens hat im Rahmen des Synovate Kids+Teens Sommerbus im Juni/Juli 2006 insgesamt 908 Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren repräsentativ für Deutschland zu ihren Wertvorstellungen befragt. Zusätzlich wurde die Meinung der Mütter der befragten 6- bis 12-Jährigen erhoben. Interviewer von Synovate Kids+Teens besuchten die Kinder zu Hause, um sie face-to-face zu befragen. Die Befragung der Mütter erfolgte parallel dazu mittels eines Selbstausfüllerfragebogens.

Die Kinder wurden zunächst spontan nach für sie besonders bedeutsamen Werten gefragt, bevor 20 vorgegebene Werte auf ihre Wichtigkeit hin beurteilt werden sollten. Die selben 20 Werte wurden auch den Müttern zur Beurteilung vorgelegt. Kinder wie Mütter sollten weiterhin einschätzen, wen sie für die Vermittlung von Werten bei Kindern in der Verantwortung sehen. Darüber hinaus wurden die Kinder zum Interesse an sozialem Engagement in verschiedenen Bereichen und zur Relevanz von speziellen Rechten für Kinder befragt.

Die Wichtigkeit von Werten

Der Zusammenhalt in der Familie und unter Freunden sowie ein vertrautes Umfeld, in dem sie sich geborgen und beschützt fühlen, geht Kindern über alles. Fragt man Kinder, was ihnen im Leben besonders wichtig ist, stehen Familie und Freunde ganz klar im Mittelpunkt. Hohe Zustimmung erfahren auch die eng mit Familie und Freundschaft verknüpften Werte Vertrauen, Geborgenheit und Zuverlässigkeit. Dies verwundert nicht, wenn man bedenkt, dass die Eltern im Kindesalter die zentralen Bezugspersonen darstellen und wie keine andere Instanz Sicherheit, emotionale Unterstützung und Orientierung geben können.

Mit zunehmendem Alter der Kinder und insbesondere mit Beginn der Pubertät erlangt die Peergroup (also die Gruppe der Gleichaltrigen) eine immer größere Bedeutung.

Im Einklang hiermit zeigen die Ergebnisse, dass Freundschaft, Vertrauen, Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit für 11- bis 14-Jährige deutlich wichtiger sind als für jüngere Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren. Während diesen noch das Verständnis für das Konzept der engen Freundschaft fehlt – Freunde sind die, mit denen man spielt – haben jene wechselseitige Nähe und Vertrauen, gegenseitiges Verständnis und Verlässlichkeit als Kriterien für eine Freundschaft bereits gelernt (Freundschaftskonzept nach Keller & Edelstein, 1993).

Weitere, für Kinder hoch relevante Werte sind Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeit. Dass Kinder sehr früh ein entsprechendes Gerechtigkeitsempfinden entwickeln, zeigt sich zum Beispiel darin, dass bereits 4- bis 5-Jährige zwischen unmoralischem Handeln (z.B. andere schlagen, etwas stehlen) und Verstößen gegen Konventionen (z.B. Tischmanieren, Regeln der Begrüßung, Kleidungs Vorschriften) unterscheiden können (Piaget, 1932/1983).

Ähnlich hohe Relevanz wie Gerechtigkeit oder Hilfsbereitschaft schreiben Kinder – möglicherweise bedingt durch die momentan schwierige soziale Lage – auch der Leistungsbereitschaft zu. Wie die Ergebnisse der aktuellen Jugendstudie der Shell Deutschland Holding (2006) zeigen, werden Werte wie Leistung von 12- bis 25-jährigen Jugendlichen heute deutlich höher eingeschätzt als noch in den 80er Jahren.

Eine vergleichsweise geringe Relevanz haben für 6- bis 14-jährige Kinder dagegen materielle Werte wie Geld und Besitz – wenngleich diese für Jungen etwas bedeutsamer sind als für Mädchen. Gleiches zeigt sich in der Shell Jugendstudie (2006). Dieser Geschlechtsunterschied wird sicherlich mit beeinflusst durch die stark verbreitete Rolle des Vaters als Ernährer der Familie. Meist ist es auch der Vater, der über entsprechende Statussymbole wie z.B. das größere Auto oder ein Motorrad verfügt oder die Finanzen der Familie verwaltet. Dieses Verhalten prägt vor allem Jungen in ihrer Geschlechtsrollenentwicklung, da der gleichgeschlechtliche Elternteil als Identifikationsfigur dient.

Zwei weitere, charakteristische Geschlechtsunterschiede zeigen sich bereits im Kindesalter: Während Jungen besonderen Wert auf Mut und Durchsetzungsfähigkeit legen, ist Mädchen Vertrauen und Geborgenheit sehr viel wichtiger. Diese Verschiedenartigkeit ist zum einen genetisch bedingt, zum anderen Resultat geschlechtsspezifischer Erziehungsstile, wonach bei der Erziehung von Mädchen stärker auf ein Bestreben nach harmonischen, zwischenmenschlichen Beziehungen Wert gelegt wird, bei Jungen dagegen eher auf Wettkampforientierung, Durchsetzungsfähigkeit und Mut.

Verständnis von Werten

Wie die Ergebnisse weiterhin zeigen, haben Kinder ein sehr gutes Verständnis von Werten. Unter 'Mut haben' beispielsweise verstehen Kinder in erster Linie, sich etwas zu zutrauen und Ängste zu überwinden – und zwar sehr stark zugunsten anderer (z.B. Schwächeren helfen, sich für andere einsetzen, Gerechtigkeit herstellen).

Der Verantwortungsbegriff wird mehrheitlich auf das Umsorgen von schwächeren Personen oder Haustieren bezogen. Deutlich weniger wird Verantwortung mit speziellen Aufgaben bzw. Pflichterfüllung (z.B. im Haushalt) in Verbindung gebracht. Dies wird verständlich, wenn man sich bewusst macht, dass sich Verantwortung für ein Kind einfacher begreifen lässt, wenn es emotional involviert ist (z.B. das Meerschweinchen verhungert, wenn es nicht gefüttert wird) als wenn eher funktionale Pflichten (z.B. Zimmer aufräumen) gelernt werden sollen.

Unter Toleranz verstehen Kinder zum einen die generelle Akzeptanz anderer Meinungen, aber auch die Akzeptanz von Menschen anderer Nationalität.

Vermittlung von Werten

Menschen leben und entwickeln sich in sozialen Systemen: Familien, Peergruppen, Vereinen, Nachbarschaften, Kirchen und Gemeinden. In jedem System gelten Normen für die Zuordnung von Rechten und Pflichten. Moralische Normen werden unter anderem auch durch Beobachtung vermittelt (Bandura 1971). Positive Vorbilder sind dabei meist Personen, die

durch ihren Sozialstatus Macht oder Sanktionsgewalt haben, beliebt sind, über Ressourcen verfügen oder Sicherheit und Liebe gewähren (Freud, 1917/1998).

Für die Vermittlung von Werten sehen Kinder laut der vorliegenden Studie in erster Linie die Eltern verantwortlich. Erst mit großem Abstand werden Großeltern und andere Verwandte, Freunde und Lehrer genannt. Medien, Kirche oder Politiker werden kaum mit der Werteerziehung in Verbindung gebracht.

Freunde werden in diesem Zusammenhang von den 11- bis 14-Jährigen deutlich häufiger genannt als von den jüngeren Kindern, die sich noch stärker an ihren Eltern als Vorbildern orientieren. Im Teenageralter motiviert die erlebte Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe – hier die Peergroup – die Wahl von Vorbildern aus eben dieser Gruppe. (Freud, 1917/1998). Der Einfluss der Peergroup variiert je nach Qualität der Beziehungen zu den Eltern (Bengtson & Troll, 1978).

Die Mütter selbst sehen sich in ihrer Elternrolle bei der Vermittlung von Werten am stärksten selbst in der Verantwortung. Daneben erhoffen sich Mütter jedoch stärker als Kinder Unterstützung durch Großeltern, andere Verwandte, Schule und Vereine. Dies sind laut der aktuellen Preschool-Studie des Egmont Ehapa-Verlags (2006) vor allem die Mütter, die sich dem Erziehungsstil mit der Bezeichnung "Geringer Fokus" und dem Leitsatz: "Ich habe viel mit anderem zu tun – bei der Erziehung müssen auch andere mit ran" zuordnen lassen. Diese Mütter – häufig allein erziehend oder berufstätig – sind oft zu beschäftigt mit anderen Dingen und hoffen daher, einen Teil der Erziehungsverantwortung abgeben zu können.

Interesse von Kindern an sozialem Engagement

Bereits im Kindesalter wird durch die Eltern gelernt, dass der Mensch als soziales Wesen daran interessiert ist, dass es ihm und anderen gut geht. Wenn es darum geht, sich für andere Menschen oder auch Dinge einzusetzen, sind Kinder generell gerne bereit, sich zu engagieren. Am stärksten ist die Einsatzbereitschaft ausgeprägt, wenn es darum geht, Freunden zu helfen.

Freunde haben nicht nur einen hohen Stellenwert im Leben von Kindern, sondern deren Probleme sind auch einfacher nachvollziehbar – sind es doch oft die eigenen Alltagsprobleme.

Großes Interesse zeigen Kinder bezüglich des Engagements für Tiere, Vereine sowie ärmere oder hilfsbedürftige Menschen, die geringste Involviertheit dagegen im Umweltschutz. Diese Ergebnisse zeigen sich genauso in der aktuellen Shell Jugendstudie. Hier wird für die etwas älteren Zielgruppen ebenso belegt, dass der Einsatz für gesellschaftliche Angelegenheiten und andere Menschen für Jugendliche, trotz des geringen Interesses an Politik, selbstverständlich ist. Der Schwerpunkt des Engagements liegt dabei im jugendlichen Lebensumfeld (z.B. Vereine, Schule, Universität). Klassische Organisationen wie Parteien, Gewerkschaften, Bürgerinitiativen oder Hilfsorganisationen spielen eher eine untergeordnete Rolle.

Relevanz von Kinderrechten

Spezielle Rechte für Kinder der Welt sind Kindern sehr wichtig. Dabei werden vor allem Gewaltfreiheit und Schutz für Kinder in Kriegsgebieten als besonders wichtig erachtet – beides Rechte, die mit einem Angstbild verbunden und deswegen bedeutungsvoller für Kinder sind.

Ältere Kinder, bei denen das Verständnis für globale Zusammenhänge stärker ausgeprägt ist, schätzen generell fast alle abgefragten Kinderrechte als wichtiger ein. Die Lebenswelt jüngerer Kinder ist räumlich und auch bzgl. ihres Denkhorizonts eingeschränkter. So sprechen die 6- bis 10-Jährigen dem Recht, spielen zu dürfen, eine extrem hohe Bedeutung zu, weil sie selbst damit die meiste Zeit verbringen.

Im Geschlechtervergleich fällt auf, dass Mädchen sich tendenziell stärker für alle abgefragten Kinderrechte interessieren als Jungen. Eine Erklärung hierfür ist sicherlich die geschlechterspezifische Erziehung von Mädchen, bei der häufig mehr Wert auf altruistisches Verhalten und das Interesse am Wohlergehen anderer gelegt wird als bei Jungen.



Literaturverzeichnis

Bandura, A. (1971). Psychological Modeling: Conflicting theories. Chicago: Aldine & Aherton.

Egmont Ehapa Verlag GmbH (Hrsg.) (2006). Preschool-Studie 2006. Berlin: Egmont Ehapa Verlag.

Freud, S. (1998). Gesammelte Werke. Bd.11: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse (9. Aufl.). Frankfurt: Fischer (Original: 1917).

Keller, M. & Edelstein, W. (1993). Die Entwicklung eines moralischen Selbst von der Kindheit zur Adoleszenz. In W. Edelstein, G. Nunner-Winkler & G. Noam (Hrsg.), Moral und Person (S. 307-334). Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Piaget, J. (1932). Le jugement moral chez l'enfant. Paris: Alcan.

Piaget, J. (1983). Das moralische Urteil beim Kinde. Stuttgart: Klett-Cotta.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.), K. Hurrelmann, M. Albert & TNS Infratest Sozialforschung (2006). Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt/M.: Fischer TB Verlag.

Kommentierung durch Synovate. Synovate ist eines der expansionsstärksten internationalen Marktforschungsunternehmen, tätig im quantitativen und qualitativen Bereich. Die Synovate GmbH mit Stammhaus in Wiesbaden / Rhein-Main-Gebiet und weiteren Niederlassungen in München und Hamburg gehört seit dem Februar 2002 zur Synovate-Gruppe mit Sitz in London, welche weltweit in über fünfzig Ländern auf allen Kontinenten agiert.